

Wie Greenpeace Glück definiert

geschrieben von Donna Laframboise | 28. März 2013

„Lasst uns am Internationalen Tag des Glücks mal gar nichts kaufen“, schrieb er. Ihm zufolge gibt es „nichts Grüneres als nichts zu konsumieren!“

Was für ein törichter Unsinn!

Nachdem ich 30 Jahre lang in der Innenstadt von Toronto gewohnt habe, bin ich vor Kurzem in eine kleine Stadt umgezogen. Eine der Top-Adressen dort ist eine spektakuläre Französische Bäckerei. Die Croissants sind knusprig, die Baguettes köstlich. Der Zimt-Brioche am Samstag Morgen ist ein Geschenk des Himmels, die Windbeutel und Eclairs sind göttlich. Gestern Nachmittag bin ich durch Treibschnee und bitterkalten Wind zu dieser Bäckerei gelaufen. Ich gab der Frau hinter der Theke Geld, und sie gab mir dafür einen *Pave du Roy* zum Mitnehmen. Köstliche dunkle Schokolade und noch mehr Schokolade. Mein Mann und ich haben uns das am Abend geteilt. Es machte uns beide wirklich sehr glücklich!

Das junge Paar, dem die Bäckerei gehört, sind unsere Nachbarn und Freunde. Vorgestern war es kalt, dunkel und windig. Das Geschäftsleben lag auf unterstem Niveau. Was bedeutet, dass zwar die Bäckerei die normale Menge frischen Brotes und Kuchen produziert, aber weniger als normal verkauft hat. Es kann sein, dass ein Tag finanziell gesehen die ganze Woche für die Bäckerei verdorben hat.

Mr. Greenpeace nun denkt, dass ich meinen Teil zur Not der Bäckerei hätte beitragen sollen. Er denkt, dass ich diese großartige Schokoladen-Konfektion nicht hätte kaufen sollen. Seine unsinnige Logik geht so:

- Es ist der Tag des Glücks.
- Glück = grün sein
- grün sein = nichts kaufen

Ein Boykott dieser Bäckerei wegen des Tages des Glücks würde sechs Tage die Woche hart arbeitende Menschen, denen diese Einrichtung gehört, nicht glücklich machen. Es würde sie schädigen.

Zum Glück von meinem Mann und mir würde es nicht im Mindesten beigetragen haben, wenn wir uns diese Köstlichkeit vorenthalten hätten. Der Regierung die Steuern zu verweigern, die ich dafür bezahlt habe, würde uns nicht geholfen haben, unserer Verpflichtung der Gemeinde gegenüber nachgekommen zu sein.

In welchem verdrehtem Universum also machen diese Greenpeace-Gedanken auch nur den Hauch von Vernunft?

Selbst wenn ich das gewollt hätte – es wäre mir unmöglich gewesen, gestern nichts zu konsumieren. Essen – diese buchstäblichste Form des Verbrauchens – ist nur der Anfang.

Die Heizung abzustellen war keine Option. Auch nicht das Ausschalten des Stromes. In dem Teil der Welt, in dem ich lebe, gehen Menschen, Tiere und Pflanzen ohne diese Dinge ein. Während ich dies schreibe, verharret die Temperatur unter Null und es schneit immer weiter [genau das war zum Zeitpunkt dieser Übersetzung auch hierzulande der Fall! A. d. Übers.]. Hätte ich gestern auch nicht duschen sollen? Schließlich verbraucht man

dabei Wasser – und die Qualitätskontrolle des Wassers verbraucht Energie (ebenso wie die sichere Entsorgung des Abwassers).

Sagen wir es direkt: Die einzigen Menschen, die gar nichts verbrauchen, sind die Toten.

Greenpeace sagt, dass es „nichts grüneres gebe als nichts zu verbrauchen“. Greenpeace zufolge wäre die Welt also ein grünerer Ort, wenn Sie, ich und die Eigentümer dieser sensationellen Bäckerei alle in unseren Gräbern liegen würden.

Dank an Tom Nelson

Link:

<http://nofrackingconsensus.com/2013/03/21/how-greenpeace-defines-happiness/>

Übersetzt von Chris Frey EIKE

Anmerkung des Übersetzers: Von diesem „Day of Happiness“ habe ich noch nie etwas gehört, aber das besagt nicht allzu viel. Mir ging es hauptsächlich darum, an einem Beispiel aufzuzeigen, wie Greenpeace wirklich tickt, und das hat Donna Laframboise mit diesem Artikel in sehr aufschlussreicher Manier getan. Darum habe ich ihn übersetzt.

C. F.